

Schwierige Aufgabe beachtlich gelöst

Mit Präzision und Fantasie: Studenten der Musikhochschule zeigen Janáček's „Das schlaue Fuchsein“ im Theater Aachen

VON PEDRO OBIERA

AACHEN. Es ist schon beachtlich, welch gewagten Herausforderungen sich die Aachener Musikhochschule voller Selbstbewusstsein stellt, wenn es zum Abschluss der Saison mit einer eigenen Opernproduktion auf die große Bühne des Aachener Theaters geht. Nicht weniger beachtlich, dass die Ergebnisse in den vergangenen Jahren durchweg gut ausgefallen sind.

Das trifft auch auf die jüngste Premiere zu, die Orchester und Sänger mit besonderen Schwierigkeiten konfrontierte. Denn Leoš Janáček's Oper „Das schlaue Fuchsein“ erfordert mit ihrer zersplitterten motivischen Textur höchste Flexibilität im Umgang mit Stimmungs- und Tempowechseln, die durch rhythmische Feinheiten noch erschwert werden. Schließlich orientieren sich die Gesangsstimmen an den Bedingungen der tschechischen Originalsprache. Die musikalischen Probleme werden nicht geringer, wenn man, wie jetzt in Aachen, auf eine deutsche Übersetzung zurückgreift. Die Kompatibilität des deutschsprachigen Idioms mit Janáček's Musik ist nicht einfach zu erreichen, auch wenn den Sängern das Erlernen des tschechischen Textes erspart bleibt.

Vorzüglich, ob Dackel oder Dachs

Gleichwohl hat man Lösungen gefunden, die eine rundum zufriedenstellende, punktuell sogar hervorragende Produktion ermöglichten. Das Orchester der Hochschule unter Leitung von Raimund Laufen lässt viel vom einzigartigen Kolorit der spezifischen Tonsprache Janáček's hören. Und das mit beachtlicher Präzision, wobei eine mit perfekter Präzision ausgeführte Umsetzung der filigranen Partitur natürlich nicht erwartet werden kann.

Dass die Hauptrollen so gut wie ausschließlich dem Nachwuchs aus dem Fernen Osten anvertraut werden, reflektiert die derzeitige Situation an den deutschen Musikhochschulen – nicht zum Nachteil der Aufführung. Daegyun Jeong in der Rolle des Försters überzeugt durch eine geradezu charismatische Bühnenpräsenz, eine kerngesunde, voluminöse und sicher ansprechende Baritonstimme, verbunden mit



Vater, Mutter und Fuchskinder vorm Fernseher: Minyoung Kim (r.), Yoonsoo Veronica Kil (hinten M.), Ying Lai und der Kinderchor.

FOTO: WIL VAN IERSEL

einer guten Aussprache und einem differenzierten Rollenverständnis. Vorzüge, die im Wesentlichen auch auf die Sopranistin Yoonsoo Veronica Kil in der Titelrolle der Füchsin Schlaukopf zutreffen, auch wenn an ihrer Textverständlichkeit noch ein wenig gearbeitet werden könnte. Mit großer Emphase und ebensolcher Stimme, die lediglich in den wenigen dramatischen Ausbrüchen an ihre Grenzen gerät, gelingt auch Minyoung Kim als Fuchs eine vorzügliche Rollenstudie.

Die vielen kleineren Rollen bieten den Studenten dankbare Aufgaben, sich auf der Bühne zu bewähren, oft in Doppelrollen. Chancen, die die durchweg gut vorbereiteten Sänginnen und Sänger mit großem Erfolg nutzen. Stellvertretend genannt seien Lea Müller als vorzüglich artikulierender Dackel, Bo Shi als Landstreicher Haraschta und Chanho Lee als Dachs und Pfarrer. Nicht zu vergessen der Chor des Collegium Mu-

sicum der RWTH Aachen und der Aachener Kinderchor, der die Bühne mit einer üppigen Schar munter singender Fuchskinder belebt.

Begeisterter Beifall

Tamara Heimbrock, die als Regieassistentin und Spielleiterin am Theater Aachen erfolgreich wirkte und mit eigenen Inszenierungen überzeugen konnte, wird sich in der nächsten Spielzeit stärker in Hildesheim zeigen. In Erinnerung haften bleibt etwa ihre musikalisch feinfühlig, handwerklich sauber gearbeitete und inhaltlich ebenso dezent wie punktgenau erfasste Inszenierung von Glucks „Orphée et Euridice“ vor zwei Jahren. Fähigkeiten, von denen auch ihre Janáček-Inszenierung und ebenso der Sängernachwuchs profitieren können.

Die Geschichte von der Füchsin Schlaukopf, die den Förster an eine Frau erinnert, die sich in seiner

Vorstellung zu einem Ideal verklärt, wobei sich die beiden immer wieder vermischen, erzählt Heimbrock erfrischend schlicht. Die menschliche Geliebte tritt nicht in Erscheinung. Stattdessen ist die Titelfigur bereits durch Kostüm und Maske mit menschlichen und animalischen Zügen ausgestattet. Eine einfache, aber überzeugende Lösung.

Die vielen, von Janáček liebevoll gezeichneten Figuren charakterisiert die Regisseurin nicht minder detailgenau und fantasievoll. Sowohl die vielen Waldbewohner vom Frosch bis zur Mücke, vom gackernden Hühnerhaufen ganz zu schweigen, sind zu nennen als auch das menschliche Personal, mit dem der reife Janáček aus den Mündern des Pfarrers, des Lehrers und vor allem des Försters einen wehmütigen Einblick in die Gefühlswelt eines alternenden Mannes erlaubt, der dem Kreislauf des Lebens abgeklärt zusieht.

Bühnenbildnerin Iulie Weideli sie-

delt das Ganze in einer romantisch pittoresken Waldlandschaft an, in die die Stube des Försters und das Wirtshaus organisch integriert werden. All das präsentiert sich ebenso schnörkellos und frei von konzeptionellen Überfrachtungen wie die Regie.

Insgesamt eine erfreulich runde Sache auf beachtlichem künstlerischem Niveau mit angemessenem Unterhaltungswert und Tiefgang. Entsprechend begeistert fiel der Beifall des Premierenpublikums aus.

SERVICE

Noch drei Aufführungen im Großen Haus

Weitere Termine im Aachener Theater am 6., 8. und 12. Juli.

Karten gibt es beim Kundenservice des Medienhauses Aachen.